

Wanderer zwischen den Klangwelten (7.979 Z)

The DROC

Erschienen im Kompass Stadtmagazin Ausgabe 149 – 12/22 – 02/23

Info: drocmusic.com

Text: JoKri

The DROC steht für Electronica, Nu Jazz, Trip-Hop, IDM (Intelligent Dance Music) dabei ist Alexander Tscholakov, wie der »The DROC«-Macher mit bürgerlichem Namen heißt, weit mehr als ein »bloßer« Soundtüftler.

Er ist Drummer, Livemusiker, Produzent, Tontechniker und ein Meister an den Reglern. Mag sein, dass er gar nicht anders konnte: Als Sohn eines bulgarischen Startenors und einer deutschen Flötistin in Sofia geboren, wuchs er zunächst in Bulgarien und Österreich, später dann in Deutschland, aber immer in Bühnennähe auf. Natürlich begann er im zarten Alter von fünf Jahren mit dem Klavierspielen, später sollten sich weitere Instrumente hinzugesellen. Doch in ihm pulsiert vor allem der Rhythmus. Die Leidenschaft seiner Jugend sind Hip-Hop und Breakdance - immerhin bis zum Vize-DDR-Meister 1983 reichten seine Ambitionen - und er übt sich selbstverständlich am Schlagwerk. Wen wundert da eigentlich noch die Antwort auf die Frage nach der ersten eigens erworbenen Platte? »Ganz klar, Run DMC: King of Rock«, tönt es gut gelaunt. Gerade 17-jährig folgt ein Studium zum klassischen Schlagwerker an der Hochschule für Musik »Felix Mendelson Bartholdy« in Leipzig.

Klassische Schlagwerker sind gefragt - doch kein Grund, sich auszuruhen. Also blickt er über den Tellerrand, sucht nach Möglichkeiten seinen persönlichen Horizont zu erweitern und findet am Drumset eine neue Herausforderung. Hier ist er zunächst ein Autodidakt, der trotz großer Vorkenntnisse und guter Technik für seine Begriffe viel zu schnell an die eigenen Grenzen stößt. Also studiert er erneut, diesmal am renommierten »Drummers Focus« in München. Parallel spielt er in verschiedenen Bands und bedient dabei unterschiedliche Genres. Bis heute tauscht er regelmäßig Jeans und Klubstage gegen Frack und Orchestergraben. Ganz nebenbei produziert er so manches Werk namhafter Branchenkollegen und zeigt sich für einige überregionale Produktionen verantwortlich. Dennoch: Als Drummer kommt man, nachdem man ewig Rockmusik gespielt hat, fast unweigerlich irgendwann bei Drum 'n' Bass und House oder Hip-Hop an, sagt er und meint dabei die Musik von Kollegen wie Apex Twin, Machinedrum oder DJ Shadow.

Neue Wege

Zunächst sei es auch mehr ein vager Gedanke gewesen, die sicher eingefahrenen Pfade als Drummer zu verlassen und unbekannte musikalische Wege zu beschreiten, erinnert sich der Musiker rückblickend. Gedanken, die nach und nach immer konkretere Formen annahmen. Und so entstanden erste Überlegungen in Richtung tanzbarer elektronischer Musik, erdacht und dargeboten im jammenden Stil einer Jazzformation. »Stimmungsgebende Loops und Soundscapes plus Akustik Drums als Basis, dazu ein oder zwei weitere Musiker, die ihre Parts frei entwickeln, ohne den geplanten stilistischen Rahmen der Musik zu weit zu verlassen.« Doch in Ermangelung der passenden Mitstreiter musste dieses Konzept einer Live-Performance erst mal auf Eis gelegt werden.

Also ging es erst mal zurück ins Studio. Die erste Idee entstand dann aber nicht am »fetten« Rechner in der Studioregie, wie er lächelnd erklärt, sondern im Aufenthaltsraum mit dem Laptop an der Bar sitzend. Und noch etwas sei neu gewesen: »Das war das erste Mal, dass ich diese Leichtigkeit spürte, die etwas haben kann, wenn es wirklich von innen kommt. Tatsächlich habe ich

mich dann doch einfach hingesetzt und angefangen, bewusst einen Track zu ›schreiben‹. Und plötzlich ging alles ganz leicht.« Entscheidungen mussten getroffen werden und wurden getroffen, Abläufe bestimmt, Teile geändert, neu hinzugefügt, wieder verworfen. So entstand innerhalb eines Tages das erste Stück der EP und es hat bis heute keine wirklichen inhaltlichen Updates gebraucht.

Elektro, Ambient, TripHop, House, Drum´n´Bass - whatever.

Vielleicht wollte oder sollte The DROC ursprünglich irgendwie anders klingen. Ein bisschen mehr wie dieser oder jener. Doch am Ende brauchte es all diese Inspirationen und Anleihen nur um sich selbst zu finden. »Es hat mich vielleicht auch ein wenig selbst überrascht, aber der Sound war ich.« Ein grandioses Gefühl! Und so präsentiert sich auch die 2020 veröffentlichte EP »Spiral« als soundpoetisches Klangwerk eines Wanderers zwischen den Welten, der weniger harte Klubtracks dafür tanzbare Bilder in beweglich-groovende Landschaften zelebriert, wissend und eigen und immer irgendwie zwischen den Genres. Aufmerksamkeit erregt der Künstler damit nicht nur in der heimischen Musikszene. Auch aus Übersee kommen Anfragen zur Kooperation in diesem Fall konkret aus Tampa/Florida. Eine transatlantische Zusammenarbeit, die auch in Zeiten wie diesen hervorragend funktioniert, wie YO! MAJESTY und The DROC auf SHUNDA Ks Solo EP »The Return of Shunda K« und der YO! MAJESTY Single »Flex« (2020) wo der Zwickauer bereits als Produzent hinter den Reglern saß, eindrucksvoll bewiesen. Mit »Believe In You« ging das kongeniale »Trio« sogar einen Schritt weiter und veröffentlichte einen ersten gemeinsamen Track auf dem aktuellen Album der Rap-Ladys »The Return of the Matriarch«.

Eigen und eigens

Man kann guten Gewissens sagen, dass sich The DROC in den letzten Jahren seinen eigenen Sound-Kosmos geschaffen hat. Und dass das, was vielleicht auf der ersten EP, in den ersten Tracks eher zufällig passierte oder zumindest überraschte, sich unterdessen eingefügt und zu stilistischen wie charakteristischen Elementen seiner ureigenen musikalischen Sprache weiterentwickelt hat. »Die musikalische Richtung, wo sich das Ganze abspielt, hat sich stabilisiert«, lächelt er. »Man kennt die Eckpunkte, weiß, was man erwarten kann. Natürlich ohne dass es auch künftig so bleiben muss. Das ist ja schließlich keine externe Vorgabe, es ist einfach mein musikalischer Geschmack.« Immer wieder sind es kleine, oft simpel anmutende Melodien, die dem Song das gewisse Etwas geben und die weder Hörer noch der Künstler selbst missen möchten.

»Ich überlege mir beim Bauen der Songs nie, ob das überhaupt jemand spielen kann, die Schwierigkeit und das Coole gleichzeitig ist, dass wir im Nachgang überlegen müssen, wie wir das live überhaupt umsetzen können. Vor dem Problem stehe ich quasi selbst regelmäßig. Bei der letzten Single musste ich meinen Drum-Part über einen Monat üben, damit ich ihn überhaupt spielen konnte.« Wir? Ja, unterdessen ist der Vollblutmusiker in Sachen Mitstreiter mit Oli Munz (Bass) und Sascha Bormann (Drums) für eine Live-Performance tatsächlich fündig geworden. Es sei eine echte Herausforderung gewesen, jemanden zu finden, der einerseits willens ist, sich auf diese Art von Musik einzulassen und zum anderen genau das spielen kann, was ihm der Komponist vorgibt, ohne persönlich Einfluss nehmen zu können, gibt er unumwunden zu.

Jetzt also geht es für The DROC erstmals auf der Bühne. Ohne Gesang, dafür mit zweimal Drums, einem Bass, viel Elektronik und einem Glockenspiel. Drei wirklich herausragende Musiker, deren Zusammenspiel dem motorischen Klangkosmos von The DROC dieses Plus menschlicher Einzigartigkeit und analoger Wärme schenkt und kleine, entrückte Melodien über teils komplexen Dance Rhythmen eingewoben in cineastischen Loopkonstruktionen entstehen lässt. Wir jedenfalls sind gespannt.